

2-Tagesexkursion der ANW Landesgruppe Hessen in den Forstbetrieb der BaySF Ebrach und der Freiherr von Rotenhan`schen Forstverwaltung in Rentweinsdorf

Am 27. und 28.8.2013 fand eine 2-Tages Exkursion zu den Themen **„Artenschutz und naturgemäße Waldwirtschaft“** und **„Konzept Mischwald-Naturgemäße Waldwirtschaft als Wirtschaftsmodell im Privatwald“** statt. Vorab: Gegensätzlicher konnte eine Veranstaltung kaum sein: Hier in Ebrach die starke Fokussierung des Wirtschafters auf die Belange des Naturschutzes – dort in Rentweinsdorf die hauptsächliche Beachtung der wirtschaftlichen Belange, unter Unterstellung der Kielwassertheorie (bei naturgemäßer Bewirtschaftung werden die Belange des Naturschutzes automatisch erfüllt). Das sorgte natürlich für jede Menge kontroverse aber immer faire Diskussionen.

Da Herr Mergner, Leiter des Forstbetriebs Ebrach verhindert war, führte Andreas Balling, Leiter der Revierförsterei Schmerb am ersten Tag die Exkursion.

Auch die Forstverwaltung in Bayern blieb 2005 von einer Strukturreform nicht verschont. Alle Forstämter wurden aufgelöst, Hoheit und Betrieb wurden getrennt.

Der Staatswald wird seitdem in 41 Forstbetrieben durch das eigenständige Unternehmen Bayrische Staatsforsten bewirtschaftet.

Durch Zusammenlegung der ehemaligen Forstämter Burgebrach, Ebrach, Eltmann und Gerolzhofen entstand das heutige Forstamt Ebrach mit 17.000 ha Waldfläche, beziehungsweise 16.500 ha Holzboden.

2007 wurden dann die Reviere neu gebildet, wobei auch hier sich jeder Revierförster für die Stelle neu bewerben musste.

Das Revier des Kollegen Balling vergrößerte sich dabei von ursprünglich etwa 800 ha auf rund 2000 ha.

Es fand eine Zentralisierung und Funktionalisierung statt.

Der Einsatz der Forstwirte wird von der im Forstbetrieb sitzenden Servicestelle geleitet, bei der der Revierleiter diese anfordert. Für Wegebau oder Harvestereinsatz ist jeweils ein Forstwirtschaftsmeister zuständig. Der

Forstwirtschaftsmeister übernimmt die ausgezeichneten Harvesterbestände und übergibt sie dem Revierleiter nach erfolgtem Einschlag wieder, jeweils mit Übergabe- und Rückgabeprotokoll.

Erklärtes Ziel der Forstwirtschaft in Ebrach ist die Verknüpfung von Bewirtschaftung mit ökologischen Belangen beziehungsweise dem Naturschutz. Zur Erreichung dieses Zieles wurde ein umfangreiches Konzept erstellt, welches an verschiedenen Waldbildern dargestellt wurde.

Grundsätzlich werden zwei verschiedene Wege beschritten: Extensivierung und Stilllegung.

- Auf 980 ha wurde die Waldfläche stillgelegt, entweder in Naturwaldreservaten (430 ha), in Flächen die als sogenannte Trittsteine freiwillig aus der Nutzung entnommen wurden (510 ha) oder stillgelegte Waldränder (40 ha).
- Es werden je ha Waldfläche zehn Biotopbäume angestrebt (aktuell sind im Schnitt bereits sieben erreicht)
- Erfassung und Schutz sogenannter „Methusalembäume“:
Alle Buchen mit BHD > 80 cm und alle Eichen, Fichten, Kiefern etc. >100 cm bleiben ungenutzt.
- Schrittweise Erhöhung des Totholzes (auch liegendes).
Dabei wird unterschieden in Wälder der Klasse 1 mit Alter > 100 J.
Der Totholzanteil soll mindestens 20 Vfm /ha betragen.
In Klasse 2_ Wäldern (Alter > 140 J) beträgt der angestrebte Totholzanteil mindestens 40 Vfm/ha.
In Wäldern der Klasse 3 (Alter > 180 J.) werden nur noch vereinzelt besonders wertholzhaltige Bäume genutzt. Ansonsten ruht auch hier die Nutzung.
- Im Wirtschaftswald bleiben nach Störungen Sukzessionsflächen liegen.

Die Kontrolle der Totholzanteile geschieht durch den Revierleiter, allerdings nur durch Schätzung.

Als ein Beispiel für Stilllegungsflächen besuchten wir das Naturreservat „Waldhaus“.

Dieses Waldgebiet ist seit 1999 Naturschutzgebiet. Der Vorrat betrug am Exkursionspunkt ca. 360 Vfm, wird im Exkursionsführer allerdings mit durchschnittlich 706 Vfm angegeben.

Liegendes Totholz ist nicht nur Lebensraum für Insekten und Pilze - nach einer Untersuchung 2004 wurden hier zum Beispiel 407 Pilzarten gefunden - sondern auch von besonderer Bedeutung als Wasserspeicher, als Nährstoffspeicher und für die Anhebung des pH-Wertes des Oberbodens.

Insgesamt wurden im NWR Waldhaus 1300 Tier- und Pflanzenarten gefunden, 2006 sogar - als erster Nachweis dieser Art im Steigerwald - ein Eremitenweibchen.

Die Bedeutung von großflächig zusammenhängenden Stilllegungsflächen erklärte Kollege Balling anhand der Beziehung zwischen Zunderschwamm und Schwarzkäfer, der an diesem Pilz lebt. Verschwindet der Baum, an dem der Zunderschwamm lebt, kann dieser sich über seine Sporen über eine große Entfernung ausbreiten. Der Schwarzkäfer jedoch, der am Zunderschwamm lebt, kann aber größere Entfernungen bis zum nächsten Totholzbaum nicht überwinden und braucht zur Wiederbesiedlung bedeutend länger.

Diesen Zusammenhängen soll auch in der Bewirtschaftung Rechnung getragen werden. Schon in der Jungbestandsphase wird nur extensiv eingegriffen.

In artenreinen Jungbeständen wird bis zur Erreichung der gewünschten astreinen Schaftlänge gar keine Pflege durchgeführt, in Mischbeständen nur Mischwuchsregulierung. Dazu gehört auch das Belassen von potentiellen Habitatbäumen. Ansonsten werden etwa 40 Z-Baumanwärter ausgewählt und freigestellt. In den Zwischenfeldern passiert nichts.

Dieses Vorgehen traf bei manchen Exkursionsteilnehmern auf Unverständnis, gerade weil als Beispiel ein etwa 40-jähriger Bu/Ei-Mischbestand mit Beimischung von Birke, Weide, Pappel etc. besucht wurde. Die Qualität der Eiche, in Mischung mit Rotbuche, war recht gut. So wurde nicht nur die geringe Anzahl der Z-Bäume als kritisch angesehen, sondern es wurde auch die Frage

nach der gewünschten Weiterentwicklung des Bestandes gestellt. Letztere wurde von Herrn Balling allerdings bewusst nicht beantwortet. Sein Hinweis auf die Ungewissheit des Bewirtschafters was in 50 Jahren oder länger sein könnte, war für die Teilnehmer nicht unbedingt befriedigend. Immerhin gehört zum Auszeichnen ja auch eine Vorstellung über ein gewünschtes Ziel, auch wenn dieses im Laufe der Jahrzehnte abgewandelt werden kann.

Die Befürchtung, dass bei so geringen Z-Baumzahlen Vornutzungserträge verschenkt werden und das Vorgehen somit nicht wirtschaftlich ist, wollte Balling nicht gelten lassen. Zum einen wird im Forstbetrieb Ebrach eine knappe Million Euro Deckungsbeitrag auf 15.600 ha Waldfläche erwirtschaftet, zum anderen hat der Staat auch andere Aufgaben zu erfüllen (Naturschutz) die nicht nur mit Geld zu beziffern sind.

In diesem Zusammenhang wies Balling nochmals darauf hin, dass der alte ANW-Grundsatz, „Das Schlechte fällt zuerst, das Gute bleibt erhalten“ seines Erachtens so nicht mehr gelten kann, wenn nicht nur die massenmäßige sondern auch die ökologische Nachhaltigkeit gewährleistet sein soll.

Die Vorgehensweise bei der Hauptnutzung zeigte Balling in einem frisch gehauenen 150 jährigen Bu-Altholz mit bereits flächiger Verjüngung. Die Entnahmemenge betrug etwa 40 Efm/ha.

Die Bäume werden grundsätzlich von der Rückegasse weg gefällt. Auf die Verjüngung wird dabei keine Rücksicht genommen. Dies dient zum einen zur Strukturbildung in der Verjüngung, zum anderen kann so die Rückung unabhängig von Brennholzelbstwerbern geschehen.

Industrieholz wird im Altholz vom Betrieb nur sehr extensiv aufgearbeitet, die Aufarbeitung von Brennholz nur in einem fünf bis zehn Meter breiten Streifen entlang der Rückegasse gestattet.

Die Befriedigung des Brennholzbedarfes geschieht bei Herrn Balling hauptsächlich über die Jungbestandspflege. Von jährlich 300 ha Pflege, werden 100 ha durch Brennholzelbstwerber durchgeführt.

Auch die Frage der Jagd wurde angeschnitten. Nachdem im alten Forstamt Ebrach sehr viele Zäune gebaut worden waren, sind davon heute kaum noch

welche vorhanden. Der Rehwildabschuss wird im Exkursionsführer mit zur Zeit. 7,6 Stück. je 100 ha angegeben. .

Es gibt inzwischen kaum Flächen ohne Verjüngung in der alle vom Standort her möglichen Baumarten von Buche über Eiche, Edellaubholz bis Fichte, Tanne, Kiefer und Lärche vertreten sind. Der Abschuss wird beim Rehwild dabei zu 60% über Drückjagden und zu 40% über Einzelabschuss erfüllt.

Die langfristig angestrebten Baumartenanteile in Ebrach wurden mit 70% Laubholz und 30% Nadelholz angegeben, wobei die Fichte hauptsächlich durch Tanne ersetzt werden soll. Dies macht auch die jährlich angestrebte Pflanzung von Weißtanne auf 20 ha im Jahr ohne Zaunschütz deutlich.

Der letzte Exkursionspunkt an diesem Tag verdeutlichte noch einmal die konsequente Umsetzung des Naturschutzkonzeptes in Ebrach:

- Zum einen werden durch Forstbetrieb vom Rückeunternehmer bei Bedarf wegen der empfindlichen Böden Moorbänder gefordert, oder das Rücken ist nur bei halber Last gestattet.
- Zum anderen sind grundsätzlich Traktionsbänder vorgeschrieben.

Eine als „Methusalembaum“ aus der Nutzung genommene Altbuche, von der äußeren Qualität mind. B/C , mit einem BHD von etwa 100 cm sorgte noch einmal für rege Diskussion, bevor ein sehr interessanter und anregender Exkursionstag beendet wurde.

Nach einem Betrieb, dessen Schwerpunkt neben der Bewirtschaftung, auch bei der konsequenten Umsetzung von Naturschutzbelangen liegt, besuchten wir am zweiten Tag mit dem Forstbetrieb des Freiherrn. von Rotenhan einen in der dritten Generation naturgemäß wirtschaftenden Betrieb, dessen Fokus eindeutig bei der Bewirtschaftung und dem Geldverdienen liegt.

Sebastian Freiherr. von Rotenhan begrüßte uns herzlich in Vertretung seines Sohnes Maximilian, der inzwischen den Betrieb hauptverantwortlich leitet und stellte den Betrieb kurz vor.

Die Kernflächen in Rentweinsdorf betragen etwa 1200 ha. Zurzeit betreut die von den Freiherren. v. Rotenhan und v. Reitzenstein gegründete „Boscor-Forst

GmbH ca. 30.000 ha Wald, wovon der westlichste Betrieb in Holland und der östlichste in Polen liegt.

Mit einer eigenen Hackschnitzelanlage werden Wohn- und Betriebsgebäude mit im Jahr etwa 500 Efm Holz, hauptsächlich Industrieholz, geheizt.

Dass die Jagd bei der Bewirtschaftung eine zentrale Rolle für erfolgreichen Waldbau spielt, ist inzwischen unbestritten. Der Grundsatz „Jagd vor Wild“, wird auch bei der Boscor-GmbH so gesehen. In allen neu übernommenen Betrieben wird versucht die Jagd, so sie verpachtet ist, wieder zurückzubekommen. Besteht bezüglich der Wildfrage in den Betrieben kein Konsens, wird eine Betreuung abgelehnt.

Dass die Bejagung in Rentweinsdorf funktioniert zeigt schon der erste Abstecher durch eine Verjüngungsfläche, auf der ohne Zaun Buche, Eiche, Elsbeere, Douglasie, Fichte etc. bereits mannshoch wachsen.

Zur Bejagung werden je 10 ha eine Kanzel mit einer Fußhöhe von 4,10 m aufgestellt. Die Kosten der inzwischen serienmäßig hergestellten Kanzeln betragen inklusive Aufstellung 500 Euro.

Die Reviergrößen betragen in der Regel um die 1500 ha. Wo es möglich ist wird der Harvester eingesetzt.

Der Vorrat beträgt im Durchschnitt 250 -300 Vfm/ ha bei einem Zuwachs von etwa 8 fm/ha. Gepflanzt wird grundsätzlich nicht. Die angestrebten Baumartenanteile, bezogen auf die Hauptbaumarten, sind jeweils 1/3 Buche, Eiche, und Fichte, wobei der Anteil der Tanne ebenfalls erhöht werden soll. Der Jahresniederschlag liegt hier - ebenso wie in Ebrach- bei etwa 550 – 600 mm.

Dass die Weißtanne auch mit geringeren Niederschlägen als bisher angenommen auskommt, zeigen eindrucksvolle Bilder von ohne Schutz aufwachsender Tannen-Verjüngung, und mächtigen Altannen.

Dazu meinte Herr von Rotenhan: „Die Tanne hat nur 3 Feinde: den Kahlschlag, das Wild und die Wissenschaft“.

Überhaupt lässt sich in Rentweinsdorf erkennen, dass das Wuchsverhalten vieler Baumarten ohne Wildeinfluss auch unter Schirm oft anders ist, als gemeinhin immer noch angenommen.

So zeigt eine ca. 30 jährige Jungbestandsfläche, dass die Eiche in der Jugend mit der Tanne konkurrenzfähig ist, diese teilweise sogar - zumindest in diesem Alter - überwächst.

Auch bei der Eiche gab es Beispiele für gelungene Naturverjüngung unter Schirm, genauso wie in mittelalten Beständen für die einzelstammweise Herauspflanzung von schwächeren Eichen und deren Elastizität in der Krone.

Letztendlich reduziert sich bei entsprechenden Wildständen die Frage des unterschiedlichen interspezifischen Wuchsverhaltens verschiedener Baumarten auf die Frage der Pflege.

„Die Qualität des Försters erkennt man an der Durchführung der Pflege und nicht am Hauen von dicken Bäumen“ so Freiherr von. Rotenhan. Die auf gesamter Fläche durchgepflegten Bestände zeigen deutlich die Befolgung dieses Grundsatzes. Es gab auf unserer kurzen Wanderung keine Flächen die nicht gepflegt waren.

Dies wirft natürlich automatisch die Frage der Einhaltung der Naturschutzbelange auf – gerade nach dem vortägigen Besuch in Ebrach.

Herr von Rotenhan machte in der Diskussion sehr deutlich, dass für ihn als Privatwaldbesitzer als allererstes die wirtschaftliche Seite zählt der sich alles andere unterzuordnen hat.

Dementsprechend zeigt der Wald dort wunderbar herausgepflegte Strukturen allerdings ohne allzu nennenswerte Anteile an Totholz.

So gibt es wohl auch in geringem Umfang liegengeliebene Restholz, an stehendem Totholz waren allerdings bei der gesamten etwa drei stündigen Wanderung nicht mehr als ein oder zwei abgebrochene Buchenstämme zu sehen.

Dazu die abschließenden Worte des Herrn von. Rotenhan: „Ich habe kein Problem damit, wenn Sie nach hause kommen und sagen der Rotenhan hat Defizite im Naturschutz - und ich kann auch sagen: das bleibt auch so“.

Bei Rauchbier und Bratwurst (Freiherr. von Rotenhan lud ein) endete dann der zweite Tag und damit eine interessante, sehr gut organisierte und rundum gelungene Exkursion.

Sie vermittelte den Teilnehmern nicht nur schöne Waldbilder und damit auch Visionen für den eigenen Wald, sondern gab - gleichermaßen gerade wegen der Gegensätzlichkeit der besuchten Betriebe - viele Denkanstöße für das eigene Tun im Wald mit auf den Heimweg - insbesondere für die Berücksichtigung von Belangen des Naturschutz im laufenden Betrieb.

Breithardt, den 29.9.2013

Knut Außem,

Revierförsterei Breithardt,

Forstamt Bad Schwalbach